

Zur Thematisierung von Identität in der Sachunterrichtsdidaktik – ein Theoriedefizit

Unzählige sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen¹ waren in den vergangenen Jahrzehnten der Auseinandersetzung mit Identität gewidmet (vgl. Eickelpasch & Rademacher 2004), so zum Begriff der Identität selbst, zu Modellen zur Identitätsentwicklung und zu den gesellschaftlichen und individuellen Herausforderungen, die aus veränderten Identitätsentwicklungen folgen. Auch in die Massenmedien, ja selbst in die Alltagssprache hat der Begriff Einzug gehalten. Identität ist zu einem zentralen Topos in Gesellschaft und Wissenschaft geworden (vgl. ebd.), weil die Herstellung und Bewahrung von Identität prekärer geworden ist. So schreibt Keupp (1999, S. 8):

Die gesellschaftliche Verbreitung, die dieses Thema erfahren hat, kann nicht als Indikator für ein gesichertes Terrain gesellschaftlichen Wissens gedeutet werden, sondern als Reaktion auf Umbruchs-, Befreiungs- und Verlusterfahrungen. Es wird deshalb so viel von Identität gesprochen und geschrieben, weil innerhalb der gesellschaftlichen Durchschnittserfahrung nicht mehr selbstverständlich ist, was Identität ausmacht.

Als Konsens gilt, dass die gesellschaftlichen Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte - genannt seien hier der gebotenen Kürze halber nur schlagwortartig kulturelle Pluralisierung, neoliberale Globalisierung und Digitalisierung- zu tiefgreifenden Veränderungen in der sozialen Verortung und dem Selbstverständnis der Individuen führten und in der Folge Identität und der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit ihr eine immer größere Bedeutung zukamen (vgl. Barz et al. 2001; Eickelpasch & Rademacher 2004; Keupp 1999; Siebach 2016). Grundlegende soziale Gruppierungs- und Differenzierungsgrößen wie Alter, Geschlecht, Herkunft (Familie, soziale Schicht/Klasse, Sprache, Nation, Kultur) waren umfassenden Dekonstruktions-, Differenzierungs- und Umdeutungsprozessen unterworfen. Dadurch fielen diese als gesellschaftlich normierte Identitätsbausteine in fortschreitendem Maße weg bzw. verloren ihre eindeutige Prägekraft (vgl. Keupp 1999). Beschleunigte gesellschaftliche Transformation (vgl. Eickelpasch & Rademacher 2004, S. 9) führte so zu einer Transformation der Vergesellschaftung von Subjekten (ebd.) und damit zu stark veränderten und herausfordernden Anforderungen an Prozesse der Identitätsentwicklung (ebd. S.7; Keupp 1999, S. 8).

Eine Bezugnahme auf diesen sozialwissenschaftlichen Identitätsdiskurs wäre innerhalb der Sachunterrichtsdidaktik aus vier Gründen erwartbar:

- Erstens kommt dem Bildungsbegriff eine zentrale Bedeutung für die Sachunterrichtsdidaktik zu (vgl. Köhnlein 2012; GDSU 2013). Bildung meint den fortschreitenden, selbstbestimmten und wechselseitigen Prozess der Beziehungsentfaltung des Individuums zu sich selbst und zur Welt („Möglichkeiten des Welt- und des Selbstverstehens“, Klafki

¹ Beispiele für Autor*innen, die sich intensiv mit dem Identitätsbegriff auseinandergesetzt haben: Erik Erikson, Lothar Krappmann, Erving Goffman, Kenneth Gergen, Anthony Giddens, Thomas Luckmann, Zygmunt Bauman, Jürgen Habermas, Karl Haußer, Heiner Keupp, Wolfgang Kraus, Beate Mitscherlich, Lutz Niethammer, Ina-Maria Greverus, Stuart Hall, Judith Butler und Aaron Ahuvia. Für die Thematisierung in Pädagogik und Didaktik seien als Beispiele die Beiträge von Werner Helsper (1983, 1997), Bernd Schorb (2014), Rolf-Torsten Kramer (2014), Jörg Hagedorn (2014), Arie Kizel (2016), Thorsten Kubitzka (2005) sowie Thorid Rabe und Olaf Krey (2018) genannt.

1992, S. 14), oder in den Worten Humboldts „die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“ (Humboldt 1956, S. 29). Klafki (2020, S. 268) spricht die Nähe von Bildungsbegriff und Identitätsentwicklung an: [...] Bildung [bedeutet] die Fähigkeit des Individuums, immer neu die Einheit seiner Person zu entwickeln und zu bewahren, modern gesprochen: Ich-Identität zu gewinnen [...]

- Zweitens erfordert folgerichtig eben dieser Bildungsauftrag des Unterrichtsfachs, zentrale gesellschaftliche Probleme zu thematisieren (vgl. Klafki 1992; GDSU 2013, S. 27f; Siebach 2019); als ein solches ist Identitätsbildung und Identitätsbewahrung unter den Bedingungen einer beschleunigten gesellschaftlichen Transformation zu verstehen (vgl. auch Siebach 2019).
- Drittens zielt dieser Bildungsauftrag auch auf die breite und vielfältige Interessenförderung **aller** Schüler*innen (vgl. Klafki 1992, S. 14). Auch Interessenentwicklung ist sehr eng mit Prozessen der Identitätsentwicklung verbunden, denn sie ist abhängig von Identifikationen – oder eben auch Nicht-Identifikationen – und dieser Aspekt betrifft den Sachunterricht in seiner gesamten Breite, auch und besonders den naturwissenschaftlichen Bereich².
- Viertens müssen viele curriculare Themen des Schulfachs Sachunterricht, wenn man so will auch ganz unabhängig von der Bezugnahme auf die Bildungstheorie, als Identitätsthemen gelesen werden (so z.B. Körper, Geschlecht, Gender, Sexualität, Trans- bzw. Interkulturalität, Arbeit und Berufe); denn in sozialwissenschaftlichen Diskursen werden all diese Themen vor allem identitätsbezogen diskutiert (vgl. Eickelpasch & Rademacher 2004). In der Sachunterrichtsdidaktik wäre eine identitätsbezogene Kontextualisierung solcher fachlichen Aspekte dementsprechend sinnvoll.

Bildung meint, um Klafkis Aussage von Punkt 1 an dieser Stelle zu ergänzen, den spezifischen Prozess einer Identitätsentwicklung unter normativen Kriterien (vgl. Siebach 2019). Zu bedenken ist, dass Identitätsentwicklung permanent geschieht, aber nicht automatisch so, dass sie aus der Perspektive von Bildungszielen als wünschenswert gelten kann. Insofern ist Identität, auch im Sinne von Luckmann (2003, S. 286) als eine anthropologische Grundbedingung von Sachunterricht zu verstehen, die es auf verschiedenen Ebenen³ angemessen zu berücksichtigen gilt, um im Unterricht Identitätsentwicklung von Schüler*innen in Übereinstimmung mit den Bildungszielen zu unterstützen. Als allgemeines Bildungsziel kann die Fähigkeit von Schüler*innen gelten, eine hinreichend stabile und hinreichend flexible Identität situativ und situationsübergreifend zu entwickeln und zu bewahren (vgl. NRW 2001, S. 15; Siebach 2019).

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich die Thematisierung von Identität in einem zentralen Ausschnitt wissenschaftlicher Veröffentlichungen der Sachunterrichtsdidaktik⁴ zum einen auf der Höhe des sozialwissenschaftlichen Diskurses um Identität befindet; zum anderen an Bildungszielen orientierten normativen Kriterien genügt. Zur Be-

² Bei Rabe & Krey (2018) wird der Zusammenhang von Identität, fachlichen Identifikationen und Motivation für die Physikdidaktik diskutiert; insbesondere in Hinsicht auf die Gender-Problematik, die relativ häufig anzutreffende fehlende Identifikation von Mädchen mit naturwissenschaftlichen Fächern und Inhalten.

³ Im Sachunterricht als Wissenschaft wäre Identität theoriebezogen aufzugreifen, um konzeptionelle, didaktische und methodische Entscheidungen zu begründen. Für Hochschuldidaktik und außeruniversitäre Lehrer*innenbildung wären daraus konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen, wie beispielsweise die, bestimmte Sachfelder („Themen“) und Kompetenzziele unter dem Aspekt von Identität und Identitätsentwicklung zu fokussieren. Das gilt dann dementsprechend auch für die Ebene des Sachunterrichts als Schulfach. Für die Ebene konkreter Unterrichtsplanung bzw. des Lehrer*innenhandelns im Unterricht wiederum wären aus dem Prinzip der Fokussierung auf Identität konkrete Handlungsoptionen zu diskutieren und zu erproben.

⁴ Lehrbücher, Einführungsbände, die beiden Ausführungen des Perspektivrahmens Sachunterricht (2002, 2013) und einige weitere Monografien zum Sachunterricht, die jeweils neue Perspektiven in die Entwicklung der Disziplin eingebracht haben.

antwortung dieser Frage werden ausgewählte Ergebnisse einer mehrdimensionalen diskursanalytischen Untersuchung⁵ genutzt. Aufgrund von bestimmten Ergebnissen dieser Untersuchung wird anschließend außerdem diskutiert, inwieweit der Umgang mit Theorie in diesem spezifischen Fall als exemplarisch für die Sachunterrichtsdidaktik gelten kann.

Zuerst wird der Begriff der Identität vorgestellt. Notwendigerweise kann an dieser Stelle keine der Komplexität der Begriffs- und Theoriegeschichte angemessene Darstellung geleistet werden; versucht wird ein kurzer explorativer und synoptischer Streifzug. Anschließend wird in knapper Form das Design der diskursanalytischen Untersuchung skizziert und das methodische Vorgehen zur Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragestellung dargelegt. Dann erfolgt die Darstellung der Ergebnisse, die abschließend zur Diskussion gestellt werden.

1 Identität als ambivalenter Begriff

Identität -im Sinne der Identität von Menschen- ist ein ambivalenter, komplexer und gesellschaftlich wie wissenschaftlich höchst umstrittener Begriff. Exemplarisch (aber bei weitem nicht erschöpfend) kann dies anhand zweier Paare gegensätzlicher Begriffsbedeutungen verdeutlicht werden. *Essentialistische Identitätsvorstellungen* verstehen Identität als unveränderlich, als eine Art Besitzstand, betrachten sie z.T. als angeboren und verstehen sie als exklusiv, d.h. sie lehnen die Vorstellung von Mehrfach-Identifikationen in der Regel ab (vgl. Nicke 2018). Gegenwärtig hat ein solches Identitätsverständnis wieder eine gewisse Konjunktur, dezidiert vor allem in neurechten politischen Bewegungen (vgl. ebd.) und sich von diesen aus verbreitend. Im Gegensatz dazu gehen *dynamisch – konstruktivistische Identitätsvorstellungen* davon aus, dass Identitäten sozial konstruiert werden, stets veränderlich bleiben und pluralistisch zu denken sind (vgl. Keupp 2004; Hauenschild 2005). Dieses kurz skizzierte Gegensatzpaar erklärt schon einen guten Teil der mitunter heftigen gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen um Identität und Identitäten.

In der Wissenschaft begegnet uns das wohlbekannte Gegensatzpaar von kognitivem (z.B. bei Haußer 1995) und soziokulturellem Begriffsverständnis (z.B. bei Goffman 1969; Keupp 1999; Krappmann 1995). Bei einem kognitiven Begriffsverständnis wird Identität als kognitive Leistung des Subjekts verstanden, bei einem soziokulturellen Identitätsverständnis hingegen als Ergebnis sozialer und kultureller Praktiken.

Abgesehen von solch gegensätzlichen Begriffsverständnissen, zu denen sich weitere Beispiele finden ließen, zeigt der Identitätsbegriff außergewöhnlich aspektreiche inhaltliche Konnotationen (die nicht im Widerspruch zueinander stehen müssen). Auch diese sollen hier nur knapp und exemplarisch angedeutet werden. So wird mit Identität die Kontinuität des Selbst über die Zeit, also über biografische Veränderungen hinweg, bezeichnet, z.B. bei Erikson (1973, S.18), der als Identität den Prozess der „unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit“ charakterisiert. Sich selbst zum Objekt zu nehmen wird ebenfalls als Identität bezeichnet (vgl. Mead 1934, S. 26). Außerdem wird der Begriff als Bezeichnung für soziale Zugehörigkeiten bzw. Zuordnungen, wie zu Geschlechtern, Berufsgruppen oder Nationen (vgl. Eickelpasch & Rademacher 2004) genutzt. Ein anderer bedeutender Begriffsaspekt zeigt sich in der Vorstellung, dass Identität in einem Wechselspiel von Selbst- und Fremdspiegelungen entsteht, so bei Greverus (1995, S. 219), die Identität kurz und knapp als „*Sich Erkennen, Erkannt- und Anerkannt werden*“ definiert.

Für die Beantwortung der eingangs formulierten Fragen, inwiefern die Thematisierung von Identität in wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Sachunterrichtsdidaktik sich zum einen auf der Höhe des sozialwissenschaftlichen Diskurses um Identität befindet; zum anderen an

⁵ Es handelt sich um ein Forschungsprojekt, bei dem diskursanalytisch untersucht wurde, welche (quantitative und qualitative) Bedeutung Identität in der Sachunterrichtsdidaktik hatte (vgl. Siebach 2022).

Bildungszielen orientierten normativen Kriterien entspricht, können folgende vier Kriterien als Richtschnur festgehalten werden:

- a) Erfolgt eine Abgrenzung von essentialistischen Identitätsvorstellungen, da diese mit humanistischen und inklusiven Bildungsverständnissen unvereinbar sind? Spielen Identitätsvorstellungen eine Rolle, die Zugehörigkeit, Anerkennung und plurale Identifikationen in den Mittelpunkt stellen?
- b) Wird an verschiedene Begriffsverständnisse, Modelle oder Theorien anderer Wissenschaften (z.B. Philosophie, Psychologie oder Soziologie) angeschlossen? In der Herstellung und Diskussion wissenschaftlicher Bezüge und der begründeten Inanspruchnahme bzw. Abgrenzung von wissenschaftlichen Modellen und Theorien zeigt sich die Qualität und Aktualität von Wissenschaften; es zeigt sich, ob sie „auf der Höhe der Zeit“ sind.
- c) Gibt es einen Diskurs darüber, welche auf Identität bezogene Schlussfolgerungen für den Sachunterricht (als wissenschaftliche Disziplin, als Schulfach und für einzelne didaktische Entscheidungen; in Hochschullehre und Unterricht) zu ziehen sind? Für eine didaktische Wissenschaft ist die didaktische Relevanz das entscheidende Merkmal der Bedeutsamkeit von Begriffen, Modellen, Theorien und Themen.
- d) Ist ein Widerstreit der Konzepte und Meinungen bezüglich Identität innerhalb der Sachunterrichtsdidaktik rekonstruierbar? Wissenschaft lebt vom argumentativen Widerstreit unterschiedlicher Positionen, die sich beim Identitätsthema schon allein aus der Bandbreite der Positionen in den Sozialwissenschaften ergeben.

2 Methodik

Als Teil einer umfassenderen Diskursanalyse zum Identitätsdiskurs im Sachunterricht⁶ wurden Einführungsbände (und ein paar weitere Monografien, die für die Entwicklung des Faches insofern besonders bedeutsam waren, als dass sie jeweils für eine gewisse Neuausrichtung stehen) einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) unterzogen. Diese Auswahl (in der gesamten Diskursanalyse ein Teilkorpus) kann als der Bereich des kanonisierten Wissens im Sachunterricht gelten, stellen doch Einführungsbände und Lehrbücher in Wissenschaften den Versuch dar, den aktuell gültigen Wissensstand festzuhalten. Die Auswahl kann zudem als relativ wirkungsmächtig gelten, werden doch Einführungsbände gerade in Hochschulen häufig rezipiert und auch von angehenden Lehrer*innen zur Orientierung genutzt. Außerdem ist ihnen für die Zeit, in der sie als jeweils aktuell gelten, vermutlich ein gewisser Einfluss auf die Entwicklung von Curricula zuzusprechen.

Es ging darum, die Breite inhaltlicher Konnotationen bei der Nutzung des Identitätsbegriffs zu erschließen. In diesem Zusammenhang wurde auch untersucht, inwieweit sich an sozialwissenschaftliche Theorien und Begriffsbedeutungen angeschlossen wird. Außerdem wurde analysiert, inwiefern mit Identität didaktisch argumentiert wird.

Die Ergebnisse dieser Teilanalyse wurden anschließend bezüglich der im Abschnitt „Identität als ambivalenter Begriff“ formulierten Kriterien (a-d) untersucht.

⁶ Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Sachunterrichtsdidaktik im Zeitraum von 1991 bis 2017 wurden mit einem abgestimmten Ensemble computergestützter (textual data mining) und qualitativer Verfahren untersucht, um die Thematisierung von Identität und Identitätsentwicklung in der gesamten Breite des wissenschaftlichen Diskurses der Sachunterrichtsdidaktik zu analysieren und kritisch nachzuzeichnen. Analysiert wurde ein Korpus von 1587 Dokumenten vom vierseitigen Handbuchartikel bis zur knapp 700-seitigen Monografie. Diese Dokumente wurden zunächst in digitaler Form gesammelt (und mussten z.T. erst gescannt und maschinell lesbar gemacht werden). Untersucht wurde dieses Korpus mittels eines mehrstufigen Verfahrens, welches verschiedene computerbasierte Untersuchungsschritte (Textual Data Mining- TDA, vgl. Geierhos 2020) mit qualitativen Verfahren kombinierte. Orientiert war dieses stufenweise methodische Vorgehen am Paradigma des „Blended Reading“ nach Stulpe und Lemke (2016). Aufgezeigt wurden zeitliche Verläufe (Frequenzanalyse), thematische Kontexte, inhaltliche Veränderungen von Identitätsverständnissen über die Zeit hinweg, wissenschaftliche Bezugnahmen und Diskursstränge.

3 Ergebnisse

3.1 Essentialistische Identitätsvorstellungen

Essentialistische Identitätsvorstellungen spielen im untersuchten Korpus keine Rolle. Auffällig ist allerdings, dass (im Verhältnis zu anderen Aspekten) häufig und vor allem am Ende des Untersuchungszeitraums von Identität als Abgrenzung die Rede ist. Gerade im Hinblick darauf, dass identitätsbezogene Abgrenzungen im Kontext von essentialistischen Identitätsvorstellungen üblich sind (z.B. bei der Thematisierung nationaler, landsmannschaftlicher oder religiöser Zugehörigkeiten), irritiert die Dominanz der auf Pandel (1987) zurückgehenden geschichtsdidaktischen Vorstellungen bezüglich „Identitätsbewusstsein“ (Teil des Geschichtsbewusstseins nach Pandel); zumindest, wenn man sich die Formulierungen bei Pandel zum Identitätsbewusstsein noch einmal in Hinblick auf aktuelle problematische gesellschaftlich-politische Entwicklungen kritisch anschaut.⁷ Bei Pandel erfolgt keine Problematisierung des Umstands, dass über Prozesse der Geschichtsschreibung, der Erstellung historischer Narration, Zugehörigkeiten und Abgrenzungen konstruiert werden. Diese Nicht- Problematisierung prägt auch den Folgediskurs im Sachunterricht. Als kritisch einzuschätzen ist die Dominanz der auf Pandel zurückgehenden Thematisierung von Identität aber auch, weil damit der Aspekt von Abgrenzung und Zugehörigkeit einen so großen Stellenwert bekommt und andere Aspekte zu kurz kommen.

Aufgrund der insgesamt geringen Thematisierung von Identität im Teilkorpus (dem Bereich des als kanonisiert geltenden Wissens im Sachunterricht) können allgemeingültige Aussagen zu einer Zugehörigkeit, Anerkennung und Mehrfachidentifikationen berücksichtigenden Thematisierung von Identität nicht getroffen werden. Direkt im Kontext von Identität angesprochen werden Anerkennung und Zugehörigkeit bei Giest (2016) in einem Beitrag zum Heimatbegriff im Sachunterricht. Bei Schreier und Richter spielen Zugehörigkeit und Anerkennung durch die Bezugstheorien von Erikson und Habermas eine gewisse Rolle, ohne direkt thematisiert zu werden. Mehrfachidentifikationen, z.B. im Sinne der Entwicklung transkultureller Identitäten, wie sie Hauenschild in ihrem Widerstreit-Beitrag von 2005 vorstellt, werden an keiner Stelle thematisiert.

3.2 Wissenschaftliche Bezüge

Untersucht wurde, welche direkten und indirekten Bezüge (über sekundäre Autor*innen oder solche, die aus dem Kontext heraus rekonstruiert werden konnten) zu Identitätstheorien- oder -modellen zu finden sind. Die direkten Bezüge wurden über die Durchsicht aller Textstellen mit Identitätsbezug und die Durchsicht der Literaturverzeichnisse ermittelt (kursiv unter den Autor*innen), die indirekten Bezüge anhand bestimmter Textstellen rekonstruiert. Gleichzeitig wurde beurteilt, als wie bedeutsam⁸ die Identitätsthematik in der jeweiligen Veröffentlichung zu bewerten ist.

Die Ergebnisse sind in folgender Tabelle zusammengefasst:

⁷ Auch wenn in Rechnung gestellt wird, dass Pandel hier deskriptiv formuliert hat, sind folgende Formulierungen m.E. für eine am humanistischen Bildungsbegriff orientierte Didaktik (zumindest unkommentiert) höchst problematisch: „Als Kategorie des Geschichtsbewusstseins ist es das Bewusstsein, zu verschiedenen Gruppen "wir" sagen zu können und sich damit von anderen („sie“; „ihr“) abzugrenzen. Identitätsbewusstsein ist aber nur dann ein Strukturmoment von Geschichtsbewusstsein, wenn dieses "wir" in zeitlicher Dimension gesehen wird, d. h. durch Verweis auf vergangene Handlungen der Bezugsgruppe, die als Identifikationsobjekt gewählt wird, Identität begründet. [...] Das Individuum sagt zu verschiedenen Gruppen "wir". Diese Gruppen variieren in der Größe: unsere Familie, unser Verein, unsere Stadt, unsere Nation etc.“ (Pandel 1987, S. 137)

⁸ Bedeutsamkeit der Identitätsproblematik wurde danach bewertet, welche Stellung in der Konzeption, Theorie bzw. Idee von Sachunterricht Identität zukommt, ob sie als bedeutsam artikuliert wird und inwiefern sie Grundlage für nachfolgende didaktische bzw. methodische Entscheidungen wird.

| Kein Identitätsbegriff | Identitätsbegriff verwendet | | | | |
|--------------------------|------------------------------------|--------------------------------------|---------------------|--|-----------------------------------|
| | Keine Bezüge zu Identitätstheorien | | | Bezüge zu Identitätstheorien | |
| | Vorstellungen nicht erkennbar | Vorstellungen zu Identität erkennbar | | Bezüge, Modell entfaltet | |
| | | Identität nebensächlich | Identität bedeutsam | Identität nebensächlich | Identität bedeutsam |
| GDSU (2002) | Glumpler (1996) | Köhnlein (2012) | Kaiser (1995, 2006) | Kahlert (2002-2016) <i>Goffmann, Mead</i> | Schreier (1994) <i>Erikson</i> |
| Beck & Rauterberg (2005) | Hartinger (1997) | Gaedtke- Eckardt (2013) | Seitz (2005) | | Richter (2002) <i>Habermas</i> |
| | Ragaller (2001) | GDSU (2013) | Giest (2016) | | |

Tab. 1: Identitätsbegriff

Als erstes fällt die große Zahl von Autor*innen auf, die ihre Vorstellungen von Identität nicht im wissenschaftlichen Sinn transparent machen, bei denen sich also keinerlei Bezüge finden ließen. Das ist bemerkenswert, gelten die Einführungsbände und die Monografien doch zweifelsfrei als wissenschaftliche Literatur (als Ausnahme müssen die beiden Varianten des Perspektivrahmens Sachunterricht gelten). Bei den Veröffentlichungen, in denen Identität als bedeutungslos oder randständig zu bewerten ist, bleibt die Verwendung als reines Schlagwort ohne Bezüge zum Teil verständlich, allerdings bleiben auch hier (in der zweiten Tabellenspalte) Zitate diskussionswürdig, wenn mit dem Identitätsbegriff argumentiert wird oder spezifische Identitätsaspekte zur Sprache kommen. Hier ein Beispiel von Köhnlein (2012, S. 406), bei dem der Begriff „personale Identität“ genutzt wird, ohne dass ein wissenschaftlicher Bezug hergestellt wird und ohne dass der Begriff im Buch näher als in diesem Zitat eingegrenzt wird: „Lernprozesse im Sachunterricht sind, besonders im gesellschaftlichen Bereich, immer auch Sozialisationsprozesse, also ein Aufbau von personaler Identität in der Auseinandersetzung mit Lebensbedingungen und den Inhalten des Unterrichts.“

Bei den Veröffentlichungen, in denen die Identitätsthematik eine gewisse Bedeutung hat, ist das Fehlen von Referenzen und das Fehlen von Bezugsliteratur im Literaturverzeichnis bemerkenswert. Bei Seitz („Zeit für inklusiven Sachunterricht“, 2005) beispielweise ist Identität ein sehr wichtiger Begriff im Zusammenhang mit der Entwicklung von Zeitbewusstsein und Zeitkompetenz, dem zentralen Untersuchungsgegenstand von Seitz. Er wird in ihrem Buch vergleichsweise häufig genutzt.⁹ Außerdem wird Identität inhaltlich eine wichtige Bedeutung zugewiesen, sei es als Ziel von Sachunterricht oder als selbstverständliche Grundtatsache von Entwicklung, so auf S. 92: „Besonders die hohe Motivation der Kinder zur Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenszeit verweist letztlich auf ein tiefgreifendes Verständnis von zeitlichen Kompetenzen, nach dem diese in die Identitätsentwicklung eingebettet sind.“ oder auf S. 174: „Eine inklusive Zeitdidaktik gibt Kindern Gelegenheit, ihre Identität als wandelbar und vielschichtig zu erfahren.“

Dennoch werden weder Bezüge zu Literatur hergestellt, die Identität begrifflich und theoretisch fassen, noch finden sich im Literaturverzeichnis Veröffentlichungen, die sich explizit darauf beziehen.

⁹ „Identität“ wird 51x genutzt, das macht 0,05% aller Wörter aus, jedes 2000ste Wort ist also „Identität“. Das ist im Vergleich mit anderen Veröffentlichungen im Teilkorpus sehr viel, gerade für einen so spezifischen Begriff.

Lediglich drei Veröffentlichungen¹⁰ zeigen durch die Herstellung und Offenlegung von Referenzen zum Identitätsbegriff, dass dieser wissenschaftlich ernst genommen wird: Schreier (1994), Kahlert (2002; 2005; 2009; 2016) und Richter (2002). Kahlert stellt einen Sonderfall dar; Identität ist bei ihm kein wichtiges Thema und kann als randständig bezeichnet werden. Lediglich einmal wird im Text auf Identität näher eingegangen.¹¹ Diskutiert wird dort anhand eines spezifischen Beispiels aus der Unterrichtspraxis, welche vielfältigen und komplexen Bedingungen im Unterricht zu berücksichtigen sind. Kahlert stellt sich trotz der Nebensächlichkeit ganz selbstverständlich in bestimmte Theorietraditionen (Mead und Goffman) und legt diese Bezüge akribisch offen.

Die in der dritten Spalte aufgeführten Veröffentlichungen sind dadurch zu charakterisieren, dass sie zwar keine Bezüge herstellen, aber Identitätsvorstellungen erkennbar werden. Bei Köhnlein (2012) sind diese zum einen durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte gekennzeichnet (vgl. ebd. S. 53, S. 359 und S. 367), zum anderen als Selbstbilder (vgl. ebd. S. 411) im Kontext von und Austausch mit sozialer Umgebung (vgl. ebd. S. 411 und S. 406) interpretierbar. Bei Seitz (2005) ist Identität als durch biografisches Bewusstsein und Zeitbewusstsein geprägt zu verstehen (vgl. z.B. S. 67, S. 155 und S. 157) und bei Kaiser (2006) als Grundbedürfnis (vgl. ebd. S. 111) und als Selbst- und Sozialbeziehung (vgl. ebd. S. 111, S. 124 und S. 193).

Für Schreier (1994) und Richter (2002) ist der Identitätsbegriff zentral und bedeutsam für die von ihnen jeweils vertretene Gesamtkonzeption von Sachunterricht. Bei Schreier (1994) erwächst die grundlegende Bedeutung von Identität aus einem der drei definierten Anspruchsbereiche an den Sachunterricht (dem „Ich“, dem „Wir“, dem „Es“, – also Kind, Gesellschaft, Sache). Identität steht für die Selbstverwirklichung des Ich. Er bezieht sich auf das Identitätsmodell von Erikson. Richter (2002) verwendet das Modell kommunikativen Handelns von Habermas und übernimmt dessen dort zugrunde gelegtes Identitätsverständnis.

Um zusätzlich einen Einblick in die gegenwärtige Situation zu bekommen, bot sich an, den aktuellsten Einführungsband hinzuzuziehen, der von Hartinger und Lange-Schubert (2017) herausgegeben wurde. Er muss gesondert betrachtet werden, da er nicht als Monografie eines*iner Autor*in gestaltet ist, wie die anderen Einführungsbande des untersuchten Teilkorpus, sondern als ein Sammelband. Außerdem erhebt er erkennbar keinen Anspruch darauf, für eine bestimmte Konzeption von Sachunterricht zu stehen, vereint er doch eine große Bandbreite von Beiträgen, denen höchst unterschiedliche Vorstellungen von Sachunterricht zugrunde liegen (etwa zwischen Giest, Hartinger, Lange-Schubert und Kallweit). Identität bleibt hier insgesamt nebensächlich und erhält lediglich im Beitrag von Landwehr (2017) zur Sexualerziehung eine größere Bedeutung. Der Umgang mit Bezügen ist in diesem Sammelband speziell: Bei Adamina (2017) ist Identität so nebensächlich, dass die schlagwortartige Nutzung legitim scheint; von Reeken (2017) und Landwehr (2017) hingegen übernehmen ihren Identitätsbegriff von Autor*innen, die spezifische Identitätsaspekte thematisieren und ihrerseits Identität nicht theoriebezogen darlegen.¹²

3.3 Didaktische Schlussfolgerungen

Der Schwerpunkt der Thematisierung von Identität im Sachunterricht im Teilkorpus lag dort, wo Identität im Kontext konkreter didaktischer Fragestellungen verhandelt wurde; hier fanden sich vergleichsweise viele Referenzen. Das war bei didaktischen Lehrbüchern erwartbar. Insofern ist zunächst einmal festzustellen, dass ein identitätsbezogener didaktischer Diskurs durchaus existiert. Durch das unter Punkt (B) thematisierte Defizit wissenschaftlicher Bezüge

¹⁰ bzw. sechs Veröffentlichungen, wenn die überarbeiteten Neuauflagen berücksichtigt werden

¹¹ Identität wird dort als ein Beispiel für eine Barriere bei Sachlernprozessen diskutiert (vgl. Kahlert 2016, S.36f).

¹² Von Reeken bezieht sich als Geschichtsdidaktiker auf den schon unter (A) genannten Artikel von Pandel (1987)

blieb allerdings oft unklar, was mit Identität eigentlich konkret gemeint ist, an welche Vorstellungen angeknüpft wird und damit, welches Gewicht den Argumenten im didaktischen Kontext beizumessen ist; vieles blieb daher nebulös. Ein Zitat von Kaiser (1995, S. 111) mag dies stellvertretend illustrieren: „Das Bedürfnis nach Identität jedes einzelnen Kindes in einer sich rapide verändernden Welt sollte oberste Priorität in den didaktischen Entscheidungen erlangen. Das Ich jedes Kindes, die innerpsychischen Probleme des Zusammenlebens sind zentrale Inhalte eines zeitgemäßen Unterrichts.“

Da unklar ist, wie Identität hier konkret definiert wird bzw. an welche Modelle von Identität angeknüpft wird, bleibt nebulös, wie das „Bedürfnis nach Identität“ konkret aussehen könnte. Im Kontext dieses Zitats könnte man meinen, Identität sei eine Kombination von „Ich des Kindes“ und „innerpsychischen Problemen des Zusammenlebens“, wie immer die aussehen könnte. Damit bleibt aber auch nebulös, welche konkreten Schlussfolgerungen denn eigentlich zu ziehen sind jenseits der Schlagworte „Ich eines jeden Kindes“ und „innerpsychische Probleme des Zusammenlebens“.

Eine konsistente Thematisierung von Identität bleibt denn auch beim genauen Blick in die Referenzen oft zweifelhaft. Vielfach liegt eine rein schlagwortartige Verwendung des Identitätsbegriffes vor. Fraglich ist dann, welches Gewicht den konzeptionellen oder stark unterrichtspraktischen Schlussfolgerungen der Autor*innen zukommen kann.

3.4 Widerstreit der Identitätskonzepte

Bei der Analyse zeigte sich eine gewisse inhaltliche Breite an Identitätsvorstellungen. Durch die Problematik der fehlenden Bezugnahmen (B) fällt es allerdings schwer, diese Vorstellungen zu vergleichen und gegeneinander zu stellen. Außerdem fehlen zumeist argumentative Textpassagen, in denen die jeweiligen Identitätsvorstellungen begründet werden; es wird eher postuliert als argumentiert. Damit fehlen bei den meisten der untersuchten Veröffentlichungen wesentliche Voraussetzungen, um von einem Widerstreit im wissentlichen Sinne zu sprechen. Als Ausnahmen sind die Einführungsbände von Schreier (1994), Richter (2002) und Kahlert (2002; 2005; 2009; 2016) hervorzuheben, wobei für Schreier und Richter einschränkend zu erwähnen ist, dass hier jeweils nur auf eine einzige Identitätstheorie Bezug genommen wird und eine Abwägung innerhalb des Buches somit nicht stattfindet.

Zudem konnten keinerlei gegenseitige Bezugnahmen der Autor*innen festgestellt werden; insofern ist anzunehmen, dass die Auseinandersetzung mit Identität jeweils isoliert erfolgte; ein aufeinander bezogener Widerstreit somit nicht stattfand.¹³ Darin zeigt sich ein Defizit des innerfachlichen Diskurses, denn Wissenschaft wird überhaupt erst wissenschaftlich durch themenbezogene Auseinandersetzungen, durch den sachbezogenen Widerstreit. Die Kultur des Widerstreits in der Sachunterrichtsdidaktik ist (im untersuchten Korpus) bezüglich der Identitätsthematik insgesamt als wenig entwickelt einzuschätzen.

4 Diskussion

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass bezüglich der Identitätsthematik im untersuchten Korpus ein problematischer Umgang mit Begriff und Theorie festzustellen ist, Identität wird z.T. nicht hinreichend definiert, oft als Schlagwort genutzt und Bezüge im wissenschaftlichen Sinne werden nur in Ausnahmefällen hergestellt. Bedenklich stimmen bei der zusammenfassenden Betrachtung der Ergebnisse drei Umstände. Es muss als enttäuschend bezeichnet werden, dass im Sachunterricht das gesellschaftlich und sozialwissenschaftlich virulente Problem der Identität so selten aufgegriffen wurde. An dieser Stelle fehlt dem Fach bis jetzt- zumindest was Einführungsbände betrifft- ein wichtiges Element theoretischer Fun-

¹³ Eine Ausnahme ist zu nennen: Richter (2002) legt im historischen Teil ihres Buches die Konzeption von Schreier dar, ohne allerdings bei der Entwicklung ihrer Konzeption daran anzuknüpfen.

dierung. Bemerkenswert ist auch, dass in den beiden Einführungsbänden (Schreier 1994; Richter 2002), in denen Identität tatsächlich als zentrales Element für die didaktische Konzeptionierung des Fachs verhandelt wird, in sehr einseitiger Weise Bezüge hergestellt werden; jeweils lediglich zu einem Autor und einer Quelle. Vor allem aber wirft es ein bedenkliches Licht auf die Qualität wissenschaftlichen Arbeitens in unserem Fach, dass der Begriff Identität –wenn er denn auftritt– in so geringem Maße im wissenschaftlichen Sinne, also durch intertextuelle Kontextualisierung im Sinne von Bezugnahmen auf Theorien, Definitionen und Diskussionen genutzt wird. Einführungsbände können schließlich zweifellos als repräsentativ gelten, vertreten bestimmte maßgebliche Konzeptionen des Fachs und werden insbesondere in Hochschulen und Seminaren viel rezipiert.

Die eingangs gestellte Frage, inwiefern die Thematisierung von Identität in wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Sachunterrichtsdidaktik an Bildungszielen orientierten normativen Kriterien entspricht, kann unter Berücksichtigung der Kritik am Identitätsdiskurs im untersuchten Teilkorpus nur eingeschränkt beantwortet werden. Essentialistische Identitätsvorstellungen spielen keine Rolle, aber auch konkrete Bezugnahmen zu Identitätsvorstellungen, die auf Zugehörigkeit, Anerkennung und plurale Identitäten zielen, sind kaum zu finden.

Die Frage danach, ob sich die Thematisierung von Identität in der Sachunterrichtsdidaktik auf der Höhe des sozialwissenschaftlichen Diskurses um Identität befindet, muss klar verneint werden. Zum Teil mangelt es an grundlegenden Voraussetzungen (keine Bezugnahmen) und dort, wo Bezüge hergestellt werden, sind diese z.T. einseitig und nicht immer auf dem aktuellen Stand.

Es stellt sich die Frage, ob der Umgang mit Theorie und Begriffen in der Sachunterrichtsdidaktik lediglich ein spezifisches Problem bezüglich der Identitätsthematik darstellt, das unter Umständen mit dem umstrittenen Identitätsbegriff in Zusammenhang steht oder ob sich hier ein grundlegendes Problem des Wissenschaftsdiskurses der Sachunterrichtsdidaktik exemplarisch zeigt. Dietz (2012) hat den Umgang mit dem Zukunftsbegriff ebenfalls bezüglich Begriffsnutzung und theoretischer Grundlegung als unterkomplex problematisiert. Insofern wurde nun schon in zwei Fällen ein Theoriedefizit in der Sachunterrichtsdidaktik thematisiert.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung könnten ein Anlass sein, die theoretische Fundierung des Fachs Sachunterricht auch bezüglich anderer Frage- und Problemstellungen grundlegend zu reflektieren. Zu untersuchen und zu diskutieren wäre dann der Einbezug von Theorien in den didaktischen Diskurs, der Umgang mit Begriffen und die Ausdifferenzierung innerfachlicher sachbezogener Auseinandersetzungen, die Frage danach, ob im Sachunterricht auf der Höhe bezugswissenschaftlicher Diskurse argumentiert wird. Davon hängt in nicht unerheblichem Maße die Qualität von Lehre im Sachunterricht als wissenschaftlicher Disziplin, die Qualität von Curricula und letztendlich die Voraussetzungen für guten Sachunterricht als Schulfach ab.

Literatur

- Adamina, Marco (2014): Geographisches Lernen und Lehren. In: Andreas Hartinger, & Kim Lange-Schubert (Hrsg.): Sachunterricht – Didaktik für die Grundschule. Berlin, S. 85-104.
- Barz, Heiner, Kampik, Wilhelm, Singer, Thomas, Teuber, Stephan (2001): Neue Werte, neue Wünsche. Future Values. Delphi-Studie. Gesellschaft für innovative Marktforschung mbh. Heidelberg.
- Beck, Gertrud & Rauterberg, Marcus (2005): Sachunterricht – eine Einführung: Geschichte; Probleme; Entwicklungen. Berlin.
- Dietz, Florian (2012): „Zukunft“ als Kategorie in der Sachunterrichtsdidaktik. In: www.widerstreit-sachunterricht.de, Nr. 18, Oktober 2012 (11 Seiten).
- Eickelpasch, Rolf & Rademacher, Claudia (2004): Identität. Bielefeld.
- Haußer, Karl (1995): Identitätspsychologie. Berlin.
- Gaedtke-Eckardt, Dagmar-Beatrice (2010): Fördern durch Sachunterricht. Stuttgart.

- Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (Hrsg., 2002): Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbrunn.
- Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (Hrsg., 2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Vollständig überarbeitet und erweiterte Ausg. Bad Heilbrunn.
- Erikson, Erik (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M.
- Geierhos, Michaela (2020): Text Mining. In: Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik. Online- Lexikon. <http://www.enzyklopaedie-der-wirtschaftsinformatik.de/lexikon/technologien-methoden/text-mining> [27.10.2021].
- Giest, Hartmut (2016): Zur Didaktik des Sachunterrichts. Aktuelle Probleme, Fragen und Antworten. Berlin.
- Glumpler, Edith (1996): Interkulturelles Lernen im Sachunterricht. Bad Heilbrunn.
- Goffman, Erving (1969): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München.
- Greverus, Ina-Maria (1995): Die Anderen und Ich. Vom Sich-Erkennen, Erkennt- und Anerkanntwerden. Kultur- anthropologische Texte. Darmstadt.
- Hagedorn, Jörg (Hrsg., 2014): Jugend, Schule und Identität. Selbstwertung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. Wiesbaden.
- Hartinger, Andreas (1997): Interessenförderung: Eine Studie zum Sachunterricht. Bad Heilbrunn.
- Hartinger, Andreas & Lange-Schubert, Kim (Hrsg., 2017): Sachunterricht – Didaktik für die Grundschule. Berlin.
- Hauenschild, Katrin (2005): Transkulturalität – eine Herausforderung für Schule und Lehrerbildung. In: www.widerstreit-sachunterricht.de, Nr. 5, Oktober 2005 (8 Seiten).
- Helsper, Werner (1983): Identität in der Nicht-Identität? Subjektivität in der jugendlichen Gegenkultur. In: Wilfried Breyvogel (Hrsg.): Autonomie und Widerstand. Zur Theorie und Geschichte des Jugendprotestes. Essen.
- Helsper, Werner (1997): Das "postmoderne Selbst" - Ein neuer Subjekt- und Jugend- Mythos? In: Renate Höfer & Heiner Keupp (Hrsg.): Identitätsarbeit heute. Frankfurt a. M.
- Humboldt, Wilhelm von (1793/1956): Theorie der Bildung des Menschen. In: ders. Schriften zur Anthropologie und Bildungslehre. Düsseldorf.
- Kahlert, Joachim (2002; 2005; 2009; 2016): Der Sachunterricht und seine Didaktik. Stuttgart.
- Kaiser, Astrid (1995): Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts. Baltmannsweiler.
- Kaiser, Astrid (2006): Neue Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts. Baltmannsweiler.
- Keupp, Heiner (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek bei Hamburg.
- Keupp, Heiner (2004): Fragmente oder Einheit? Wie heute Identität geschaffen wird. Essay. www.ipp-muenchen.de/texte/fragmente_oder_einheit.pdf [27.10.2021].
- Kizel, Arie (2016): "Enabling identity: The challenge of presenting the silenced voices of repressed groups in philosophic communities of inquiry." *Journal of Philosophy in Schools* 3 (1), pp. 16-39.
- Klafki, Wolfgang (1992): Allgemeinbildung in der Grundschule und der Bildungsauftrag des Sachunterrichts. In: Roland Lauterbach, Walter Köhnlein, Kay Spreckelsen, Kay & Elard Klewitz (Hrsg.): Brennpunkte des Sachunterrichts (Probleme und Perspektiven des Sachunterrichts). Kiel, S. 11-31.
- Klafki, Wolfgang (2020): Geisteswissenschaftliche Pädagogik: fünf Studienbriefe für die FernUniversität in Hagen, herausgegeben von Cathleen Grunert und Katja Ludwig. Wiesbaden.
- Köhnlein, Walter (2012): Sachunterricht und Bildung. Bad Heilbrunn.
- Kramer, Rolf- Torsten (2014): Identität als Passungsverhältnis von Schüler-Selbst und Schulkultur. In: Jörg Hagedorn (Hrsg.): Jugend, Schule und Identität. Selbstwertung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. Wiesbaden, S. 423-438.
- Krappmann, Lothar (2005): Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart.
- Kubitza, Thorsten (2005): Identität – Verkörperung – Bildung. Pädagogische Perspektiven der Philosophischen Anthropologie Helmuth Plessners. Bielefeld
- Landwehr, Brunhild (2017): Sexualbildung. In: Andreas Hartinger & Kim Lange-Schubert (Hrsg.): Sachunterricht – Didaktik für die Grundschule. Berlin, S. 189-203.
- Luckmann, Thomas (2003): Von der Entstehung persönlicher Identität. In: Ulrich Wenzel, Bettina Bretzinger & Klaus Holz (Hrsg.): Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität. Weilerswist, S. 283-297.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Aufl. Weinheim.
- Mead, Herbert George (1985/1934): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt a. M.
- Nicke, Sascha (2018): Der Begriff der Identität. In: bpb, www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet [27.10.2021].
- NRW, Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg., 2001): Rahmenvorgabe Politische Bildung. Düsseldorf.

- Pandel, Hans-Jürgen (1987): Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. Ein Versuch, seine Struktur für Empirie und Pragmatik diskutierbar zu machen. In: *Geschichtsdidaktik* 12 (2), S. 130-142.
- Rabe, Thorid & Krey, Olaf (2018): Identitätskonstruktionen von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Physik – Das Identitätskonstrukt als Analyseperspektive für die Physikdidaktik? In: *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 24, S. 201-216.
- Ragaller, Sabine (2001): *Sachunterricht*. Donauwörth.
- Reeken, Dietmar von (2014): Historisches Lehren und Lernen. In: Andreas Hartinger & Kim Lange-Schubert (Hrsg.): *Sachunterricht – Didaktik für die Grundschule*. Berlin, S. 105-121.
- Richter, Dagmar (2002): *Sachunterricht – Ziele und Inhalte*. Ein Lehr- und Studienbuch zur Didaktik. Baltmannsweiler.
- Schorb, Bernd (2014): Identität und Medien, In: Angela Tillmann & Sandra Fleischer (Hrsg.): *Handbuch Kinder und Medien*. Wiesbaden, S. 170-181.
- Schreier, Helmut (1994): *Der Gegenstand des Sachunterrichts*. Bad Heilbrunn.
- Seitz, Simone (2005): *Zeit für inklusiven Sachunterricht*. Baltmannsweiler.
- Siebach, Martin (2016): Postmoderner Wandel und Identitätsarbeit. Eine Bildungsherausforderung für den Sachunterricht. In: www.widerstreit-sachunterricht.de, Nr. 22, Oktober 2016 (13 Seiten).
- Siebach, Martin (2019): Allgemeinbildung als Kern des Sachunterrichts und das Problem der Identität. In: Martin Siebach, Jaqueline Simon & Toni Simon (Hrsg.): *Ich und Welt verknüpfen. Allgemeinbildung, Vielperspektivität, Partizipation und Inklusion im Sachunterricht*. Baltmannsweiler, S. 25-36.
- Siebach, Martin (2022): Identität als Diskursgegenstand der Didaktik des Sachunterrichts. Eine historisch-diskursanalytische Untersuchung. Wiesbaden (erscheint Februar 2022).
- Sielert, Uwe (2015): *Einführung in die Sexualpädagogik*. Weinheim.
- Stulpe, Alexander & Lemke, Matthias (2016): Blended Reading. In: Matthias Lemke & Gregor Wiedemann (Hrsg.): *Text Mining in den Sozialwissenschaften. Grundlagen und Anwendungen zwischen qualitativer und quantitativer Diskursanalyse*. Wiesbaden, S. 1761.